

BEITRÄGE ZUR KOMMUNIKATIONSGESCHICHTE

Herausgegeben von Bernd Söseman

BAND 5



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1997

JUTTA GRÖSCHL

DIE DEUTSCHLANDPOLITIK
DER VIER GROSSMÄCHTE
IN DER BERICHTERSTATTUNG
DER DEUTSCHEN WOCHENSCHAUEN
1945 – 1949

*Ein Beitrag zur Diskussion
um den Film als historische Quelle*



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1997

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Gröschl, Jutta:

Die Deutschlandpolitik der vier Grossmächte in der Berichterstattung der deutschen Wochenschauen 1945–1949 :

ein Beitrag zur Diskussion um den Film als historische Quelle / Jutta Gröschl. –

Berlin ; New York : de Gruyter, 1997

(Beiträge zur Kommunikationsgeschichte ; Bd. 5)

Zugl.: Giessen, Univ., Diss., 1995

ISBN 3-11-015192-8

NE: GT

© Copyright 1997 by Walter de Gruyter & Co., D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen

Printed in Germany

Druck: WB-Druck, Rieden

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer-GmbH, Berlin

VORWORT

Die vorliegende historisch-journalistische Untersuchung der drei deutschen Wochenschauen zwischen 1945 und 1949 wurde im Sommersemester 1995 als Dissertation vom Fachbereich Mittlere und Neuere Geschichte an der Justus-Liebig-Universität in Gießen angenommen. Sie ist als ein praxisorientierter Beitrag zur Diskussion um den Film als historische Quelle zu verstehen. Zugleich soll an ihr der wissenschaftliche Wert audiovisueller Überlieferungen für die historische Forschung aufgezeigt werden.

Mein besonderer Dank gilt vor allem Prof. Dr. Hans-Jürgen Schröder, der sich nicht nur bereit erklärt hatte, diese wissenschaftliche Arbeit zu betreuen, sondern vielmehr hat er durch zahlreiche wertvolle Anregungen aktiv zum erfolgreichen Abschluß der Dissertation beigetragen.

Mein Dank gilt aber auch der Hanns-Seidel-Stiftung, die mich eineinhalb Jahre lang als Graduiertenstipendatin förderte und deren Seminare mir die Möglichkeit gaben, mich — über Fächergrenzen hinweg — mit anderen Doktoranden auszutauschen.

Daneben möchte ich den Mitarbeitern des Bundesarchivs in Koblenz und in Potsdam, des Bundesarchiv-Filmarchiv in Koblenz und Berlin sowie Mme. Sandrine Einhorn-Heiser, Archives de l'Occupation Française en Allemagne et en Autriche in Colmar, und den Archivaren des Public Record Office in Kew für Ihre Unterstützung bei der umfangreichen Quellenrecherche danken. Wertvolle wissenschaftliche Hilfe wurde mir zudem durch Dr. Stephan Dolezel, Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen, und durch Dr. Gerd Albrecht, Deutsches Institut für Filmkunde in Frankfurt, zuteil.

Sehr gefreut hat mich auch, daß Prof. Dr. Bernd Sösemann meine Dissertation in die Buchreihe „Beiträge zur Kommunikationsgeschichte“ aufgenommen hat.

Last but not least danke ich aber auch meinen Korrekturlesern, die innerhalb kurzer Zeit, neben ihren beruflichen und familiären Verpflichtungen, das vorliegende Buch auf Fehler hin durchforstet haben.

Rheinbach, im März 1996

Jutta Gröschl

INHALT

VORWORT	V
VERZEICHNIS DER VERWENDETEN ABKÜRZUNGEN	XI

EINLEITUNG

Die Deutschlandpolitik der vier Großmächte 1945—1949 in der Berichterstattung der deutschen Wochenschauen

I. Problemstellung	1
II. Aufbau und Abgrenzung	6
III. Quellenlage und Forschungsstand	10

ERSTES KAPITEL

Film und Wochenschau in der Geschichte

I. Der Film als historische Quelle	
1. Der Quellenbegriff nach Johann Gustav Droysen und das filmische Medium	19
2. Die filmische Quelle im wandelnden Verständnis der deutschen Geschichtswissenschaft	22
3. Der Spielfilm als historische Quelle	35
4. Die filmische Quellenkritik	37
II. Die Umsetzung der Wirklichkeit in der Wochenschau	
1. Nachrichten — Abbilder der Realität?	41

VIII

Inhalt

2. Gezielte Effekte im kinemathografischen Bild und Ton	
a) Der Kinobesucher als „Augenzeuge“ – oder filmisches Sehen	43
b) Kameraführung und Bildperspektive	47
c) Die Montage	51
d) Kommentar und O-Ton	53
e) Musik	55

III Die historische und technische Entwicklung des Nachrichtenmediums „Wochenschau“ in Deutschland

1. Filmstart mit Hindernissen	58
2. Der Erste Weltkrieg als ‚Geburtshelfer‘ der deutschen Wochenschau	62
3. Der Aufstieg der Wochenschau-Produktion in der Weimarer Republik	64
4. Durch Ästhetisierung und Dramaturgie zur erklärten Propagandawaffe	67
5. Die Entstehung des Fernsehens als audiovisuelles Konkurrenzmedium	73
6. Im Ringen um die Zuschauer: die Wochenschau nach 1949	77

ZWEITES KAPITEL

Die Wochenschaupolitik der vier Großmächte 1945–1949

I. Gemeinsame Pläne zur Umgestaltung der Medienlandschaft am Ende des Zweiten Weltkriegs

1. Geeint gegenüber den Deutschen: Medienpolitik zwischen Konzeption und Umsetzung	85
2. Von einer gemeinsamen westalliierten Kriegspropaganda zur getrennten Mediengestaltung in den Besatzungszonen	94

II. Die Ausgestaltung der Medienpolitik in den vier Besatzungszonen

1. Organisation und Informationspolitik der amerikanischen Information Control Division	100
2. Aufbau und Zielsetzung des britischen Informationssystems in Deutschland	108
3. Die Direction de l'Information und ihre Medienziele für die französische Zone	120
4. Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung – Strohhorganisation und Ausführende der sowjetischen Informationspolitik	130

III. Intention und Umsetzung der Wochenschaupolitik in den vier Besatzungszonen

1. Amerikanisch-britischer ‚Traum‘ von einer Vierzonen-Wochenschau	141
2. Eine amerikanisch-britische Co-Produktion — die Wochenschau <i>Welt im Film</i>	
a) Militärische Institution im Wandel der Besatzungsjahre	148
b) Von „Schuld und Sühne“ zu wirtschaftlichem Optimismus	159
3. Von den <i>Actualités Françaises</i> zum <i>Blick in die Welt</i> — französische Wochenschaupolitik in Deutschland	
a) Von der ‚Notlösung‘ zur etablierten Wochenschau	167
b) <i>Blick in die Welt</i> — in Deutschland mit eingeschränkter Sicht	178
4. <i>Der Augenzeuge</i> — deutsche Wochenschau-Produktion unter sowjetisch-deutscher Kontrolle	
a) Vom „Filmaktiv“ zur DEFA	184
b) <i>Augenzeuge</i> mit fortschreitender Linsentrübung	197

IV. Deutschlandpolitische Themen in der Berichterstattung der drei deutschen Wochenschauen — ein Vergleich

1. Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozeß 1945/46 im <i>Augenzeugen</i> und <i>Welt im Film</i>	204
2. Berichterstattung des <i>Augenzeugen</i> und der <i>Welt im Film</i> über die Londoner Außenministerkonferenz 1947	210
3. Widersprüchliche Betrachtungsweisen: Die westliche Währungsreform und die Berlinkrise in den drei Wochenschauen 1948/49	213

SCHLUSSBETRACHTUNG

Im Dienste der vier Großmächte: Die deutschen Wochenschauen 1945—1949	223
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	235
ANHANG 1: Zeittafel zur Medien- und Wochenschaupolitik der vier Großmächte zwischen 1945 und 1949	261
ANHANG 2: Organigramme der vier Informationseinheiten	267
ANHANG 3: Drehablaufpläne exemplarisch ausgewählter Wochenschau-Ausgaben	275
PERSONENREGISTER	329
SACHREGISTER	331

ABKÜRZUNGEN

ACA	=	Allied Control Authority (USA)
ACC	=	Allied Control Council (USA)
AMFA	=	Corps d'Administration Militaire Française en Allemagne
AMZON	=	American Zone of Occupation
AOF	=	Archives de l'Occupation Française en Allemagne et en Autriche (Colmar)
BA	=	Bundesarchiv Koblenz
BAP	=	Bundesarchiv-Außenstelle Potsdam
BBC	=	British Broadcasting Corporation
BFN	=	British Forces Network
CAD	=	Civil Affairs Division (USA)
CC	=	Control Commission
CCFA	=	Commandant en Chef Français en Allemagne
C.C.G	=	Control Commission for Germany (GB)
CGAAA	=	Commissariat Général pour les Affaires Allemandes et Autrichiennes
CO	=	Control Office
COGA	=	Control Office for Germany and Austria
DANA	=	Deutsche Allgemeine Nachrichtenagentur
DEFA	=	Deutsche Film-AG
DENA	=	Deutsche Nachrichtenagentur
DEP	=	Direction de l'Education Publique
DGPR	=	Director General Public Relations
DI	=	Direction de l'Information
DISCC	=	District Information Services Control Command
DMG	=	Deputy Military Governor (GB)
DNB	=	Deutsches Nachrichtenbüro
DZVV	=	Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung
EAC	=	European Advisory Commission
FFA	=	Forces Françaises en Allemagne
FO	=	Foreign Office (GB)

FTM	-	Film, Theater and Music control section (USA)
GMZFO	-	Gouvernement Militaire de la Zone Française d'Occupation
Hrsg.	-	Herausgeber
ICD	-	Information Control Division (USA)
ICU	-	Information Control Unit (GB)
ISC	-	Information Services Control (GB)
ISD	-	Information Services Division (GB)
JCS	-	Joint Chiefs of Staff (USA)
KPdSU	-	Kommunistische Partei der Sowjetunion
LPCC	-	London Propaganda Coordination Comitee
M.G.	-	Military Government
MOI	-	Ministry of Information (USA)
NL	-	Nachlaß
NSDAP	-	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
ODIC	-	Office of the Director of Information Control (USA)
OMGUS	-	Office of Military Government for Germany (USA)
OWI	-	Office of War Information (GB)
PIB	-	Political Information Branch (USA)
PID	-	Political Intelligence Department (GB)
POQ	-	Public Opinion Quarterly (USA)
PORO	-	Public Opinion Research Office (USA)
PRO	-	Public Record Office (Kew)
PRS	-	Public Relations Service (GB)
PURKKA	-	Politische Hauptverwaltung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee; ab 1941: Hauptverwaltung für Politische Propaganda
PWD	-	Psychological Warfare Division
PWE	-	Political Warfare Executive
S.H.A.E.F.	-	Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force
SMAD	-	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
SNB	-	Sowjetisches Nachrichtenbüro bei der sowjetischen Militärverwaltung
UFA	-	Universum Film Gesellschaft AG
UFI	-	Dachgesellschaft der deutschen Filmwirtschaft nach 1942
USGCC	-	United States Group Control Council (USA)

FÜR FRANK
UND PATRICIA, *die leider zu früh starb*

EINLEITUNG

I

Problemstellung: Die Deutschlandpolitik der vier Großmächte 1945—1949 in der Berichterstattung der deutschen Wochenschauen

„Allen Filmtheatern, die in den vergangenen 4 ½ Jahren die *WELT IM FILM* gespielt haben, unsere Anerkennung, allen, die sich in den vergangenen Wochen für das Weiterspielen der *WELT IM FILM* entschlossen haben, unseren Dank.“¹ Mit dieser Werbeanzeige endete 1949 die Ära des besatzungszonalen Wochenschau-Monopols nach dem Zweiten Weltkrieg, und es begann das Endzeitalter eines Nachrichtenmediums, das mit der technischen Entstehung des Films geboren worden war. Über ein halbes Jahrhundert hinweg hatte die Wochenschau einen stetigen Aufstieg erlebt — bis das Fernsehen, das täglich zu Hause konsumiert werden konnte, zum filmischen Massenmedium wurde. Das, was jahrzehntelang kein Nachteil gegenüber den Printmedien und dem Hörfunk gewesen war, wurde der Wochenschau nun zum Verhängnis: das Fehlen der Tagesaktualität. Denn das Fernsehen bot nicht nur täglich neue Nachrichten, sondern es besaß auch die Eigenschaft, die die Wochenschau zuvor gegenüber den schnelleren Medien ausgezeichnet hatte: Über den Film erlebten die Zuschauer ein Ereignis mannigfaltig und scheinbar live mit: „Bilder aus fünf Kontinenten spiegeln sich auf ihrer Netzhaut in rasender Folge. Unsichtbare, anonyme Sprecher plaudern und schreien in ihr Ohr. Kreischende, winselnde, peitschende, stampfende Musik drückt die psychischen Schotte ein. Der nächste huschende Lichtfleck überholt die Reflexion und zerfetzt sie.“² Dieses, von Hans Magnus Enzensberger anschaulich beschriebene Phänomen beinhaltet

¹ *Film-Echo*, 6. Oktober 1949, Sonderausgabe, S. 469.

² Hans Magnus Enzensberger: Die Anatomie einer Wochenschau, in: Frankfurter Hefte, 4 (1957), S. 265—278 (hier S. 265).

jedoch zugleich ein Risiko, da das konzentrierte, filmische Erleben von Nachrichten — wie es besonders im dunklen Kinosaal gegeben ist — dem Betrachter keine Zeit zur Reflexion läßt: „Der Zuschauer muß seine Aufmerksamkeit derart auf den überstürzten Bildablauf konzentrieren, daß jede Reaktion ins Unbewußte abgedrängt wird. Selbst wenn er kritisch ist, er hat keine Möglichkeit, die Information nachzuprüfen. Der Filmbericht bleibt anonym.“³ Der Medienwissenschaftler Emil Dovifat resümierte denn auch Ende der sechziger Jahre folgerichtig, daß „die Filmnachricht für die subjektive Färbung viel anfälliger als das gedruckte Wort“⁴ sei.

Schon im Ersten Weltkrieg hatten die deutschen Militärs diese Erkenntnis genutzt und die filmische Kriegsberichterstattung zur Stärkung der Kampfmoral in der Heimat eingesetzt. Autoritäre Regierungssysteme, wie der Nationalsozialismus und der Stalinismus, perfektionierten wenige Jahre später das Medium Wochenschau zum Propagandamittel. Denn über sie konnten sie an einem Ort die größtmögliche Zahl an Rezipienten über einen festgelegten Zeitraum hinweg gezielt und nach ihren Vorstellungen ‚informieren‘. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde die Wochenschau dann jedoch auch von den westlichen, demokratischen Staaten als ein „publizistisches Führungsmittel“ gegen den Hauptkriegsgegner Deutschland — und später zur Beeinflussung der deutschen Kriegsgefangenen — verwandt.⁵ Die westlichen Alliierten griffen dabei nun ebenso wie die autoritären Systeme auf wissenschaftliche Erkenntnisse, fundierte Methoden und ausgebildetes Personal zurück — wobei die in der Praxis gewonnenen Erfahrungen wiederum wissenschaftlich ausgewertet wurden und neuerlich Anwendung in der filmischen Propaganda fanden.⁶ Je näher das Kriegsende und die Besetzung Deutschlands rückten, desto konkreter entwickelten schließlich insbesondere die USA Pläne für die Umorientierung der deutschen Bevölke-

³ Peter Baechlin: *News Reals across the World*, zit. nach Pierre Kandorfer, *Lehrbuch der Filmgestaltung. Theoretisch-technische Grundlage der Filmkunde*. Köln 1978, S. 65.

⁴ Zit. nach Kandorfer, ebd.

⁵ Vgl. hierzu ausführlich Garth S. Jowett: *Propaganda and Communication. The Reemergence of a Research Tradition*, in: *Communication*, 1 (1987), S. 97—114 (hier S. 101).

⁶ Vgl. hierzu ausführlich Gerhard Maletzke: *Propaganda. Eine begriffskritische Analyse*, in: *Publizistik*, 2 (1972), S. 153—164 (hier S. 154).

rung mittels des filmischen Mediums — nicht zuletzt, weil die nationalsozialistische *Deutsche Wochenschau* nachweislich große Resonanz fand. Am 18. Mai⁷ starteten die amerikanische und die britische Informations-einheit, die bis Mitte Juli 1945 noch in der Psychological Warfare Division (PWD) zusammengeschlossen waren, zunächst eine Testphase ihrer eigenproduzierten Wochenschau *Welt im Film* in Hamburg und Erlangen. Wenige Wochen später wurde sie flächendeckend⁸ in den beiden Besetzungszonen vorgeführt.

Doch auch in den beiden anderen Zonen kam das Nachrichtenmedium „Wochenschau“ schnell wieder in Gang: Nachdem zunächst die sowjetische und französische Fassung mit deutschen Untertiteln in den Kinos der jeweiligen Besetzungsgebiete gezeigt worden waren, begann ab Februar 1946 zunächst die Produktion des ostdeutschen *Augenzeugen* und ab Frühjahr 1947 die des *Blick in die Welt*. Jede der drei Wochenschauen hatte während der ganzen Besetzungszeit die Monopolstellung auf dem Gebiet ihrer Produktion. Ein Austausch ganzer Ausgaben oder einzelner Beiträge blieb bis 1949 — auch unter den westlichen Großmächten — unerwünscht. Und selbst entgegen den westlichen, medienpolitischen Prinzipien, eine neuerliche, deutsche Medienkonzentration durch gezielte Lizenzierung zu vermeiden, zeichneten sich alle drei Wochenschauen zudem dadurch aus, daß sie während der ganzen viereinhalb Jahre fest in den Händen der vier Großmächte waren.

Angesichts dieser Tatsachen erscheint es sinnvoll, die Medienpolitik der vier Großmächte auf die Ursachen dieser gezielten Monopolisierung sowie die drei Wochenschauen auf manipulative Ansätze hin zu analysieren. Dabei stehen zwei Grundthesen im Mittelpunkt der Betrachtung:

- a) Die drei Wochenschauen *Der Augenzeuge*, *Blick in die Welt* und *Welt im Film* wurden von der jeweiligen Großmacht produziert und nur auf dem Besetzungsgebiet vertrieben. Zudem bestand für sie ein Vorführzwang⁹. Es ist daher davon auszugehen, daß den drei

⁷ Die Umstrukturierungsphase der Wochenschau nach dem Dritten Reich setzte folglich viel früher ein als die von Presse und Hörfunk.

⁸ Zumindestens in den Kinos, die bis zu diesem Zeitpunkt bereits wieder spielbereit waren.

⁹ Vgl. beispielsweise Heinrich Bodenseick: Besetzungspropaganda für einen deutschen Weststaat 1948/49? Überlegungen zur Auswertbarkeit von Wochenschauamate-

Wochenschauen eine besondere Rolle bei der politischen Umerziehung der deutschen Bevölkerung zukam.

Wenngleich auf den ersten Blick (Um-)Erziehung nichts mit Propaganda zu tun zu haben scheint, zeigt jedoch die nähere Betrachtung der Begriffe, daß beide Bereiche unmerklich ineinander übergehen und sich auch weitgehend überschneiden können. So definiert beispielsweise Gerhard Maletzke den Begriff „Propaganda“ als „geplante Versuche, durch Kommunikation die Meinung, Attitüden, Verhaltensweisen von Zielgruppen unter politischer Zielsetzung zu beeinflussen.“¹⁰ Dabei zeigt er auf, daß im Rahmen propagandistischer Beeinflussungsversuche oft auch Faktenwissen vermittelt wird, so daß die Propaganda beiläufig eine Funktion wahrnimmt, die primär der Erziehung zufällt. Diese Tatsache ist nicht zuletzt auf den inhaltlichen Ursprung des Begriffes „Propaganda“ (lat.: ausbreiten, verbreiten, erweitern, vermehren) zurückzuführen: Die Entstehung des Wortes geht auf die kirchliche Institution „Sacra Congregatio Christiano de Propaganda Fide“ zurück, die Papst Gregor XV. am 22. Juni 1622 gründete, um den katholischen Glauben und die damit verbundenen Herrschaftsansprüche zu verbreiten und zu sichern.¹¹ Eine negative Bedeutung erhielt der Begriff „Propaganda“ jedoch erst in Verbindung mit dem Begriff „Manipulation“, der als Negativum zur „Information“ steht. „Manipulation“ wird dabei als „mißbräuchliche Benutzung der meinungsbildenden Wirkung der Massenmedien zur einseitigen Beeinflussung der Zuschauer unter bewußter Vernachlässigung wichtiger Daten, vor allem wenn politisch-gesellschaftliche Probleme dargestellt oder behandelt werden“¹², definiert.

Wie bereits kurz angerissen, bietet sich gerade das filmische Medium für die einseitige Beeinflussung der Rezipienten an. — Was in

italien, in: Ders. (Hg.), Preußen, Deutschland und der Westen. Auseinandersetzungen und Beziehungen seit 1789. Göttingen 1980, S. 274.

¹⁰ Maletzke (wie Anm. 6), S. 156.

¹¹ Vgl. ebd., S. 156 f.

¹² Peter Borowsky, Barbara Vogel und Heide Wunder: Einführung in die Geschichtswissenschaft I. Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel. Opladen 1989⁵, S. 136 f.

diesem Jahrhundert schon sehr bald erkannt und mit unterschiedlichen Intentionen von den Produzenten genutzt wurde.

Aus dieser Erkenntnis heraus und aus der historischen Betrachtung der Entstehung des „Kalten Krieges“ leitet sich auch die zweite Grundthese ab:

- b) Wegen ihrer zeitgenössischen monopolistischen Vorzugsstellung als filmisches Massenmedium wurden die drei Wochenschauen von den Großmächten auch benutzt, um der deutschen Bevölkerung im jeweiligen Besatzungsgebiet die „Richtigkeit“ der eigenen politischen Vorgehensweise zu vermitteln. Anhand der filmischen Wochenschau-Gestaltung kann daher eine gezielte politische Steuerung der deutschen Bevölkerung hin zu den politischen Idealen der jeweiligen Großmacht aufgezeigt sowie tendenziell die politische Entwicklung Deutschlands zu zwei geteilten Staaten nachgewiesen werden.

Die Auseinandersetzung mit dieser These setzt die filmische Analyse der drei Wochenschauen voraus. Dabei muß zum einen die schriftlichen Produktionsvorgaben der jeweiligen Informationseinheiten (Auftraggeber / Produzenten) betrachtet werden. Zum anderen gilt es aber auch, detailliert und kritisch die journalistische Wochenschau-Arbeit — von der Nachrichtenauswahl über den Einsatz filmischer Effekte mittels Bildgestaltung, Kommentar, Ton und Schnitt bis hin zur emotionalen Wirkung — zu untersuchen. Erst aufgrund dieser Kombination aus empirischer Recherche und inhaltlicher Vergleichsperspektive kann schließlich ein umfassender Nachweis der politischen Instrumentalisierung der drei Wochenschauen erbracht werden.

II

Aufbau und Abgrenzung

Die vorliegende Darstellung ist auch als ein Beitrag zur generellen Diskussion um den Film als historische Quelle zu verstehen. Sie stellt daher zunächst in einem umfassenden theoretischen Teil Grundlagen für die Nutzung des filmischen Mediums im allgemeinen und die Wochenschauen im besonderen vor, die unentbehrlich für einen Historiker, der an schriftliche Quellen gewöhnt ist, sind. Zugleich wird dadurch auch der filmanalytische Teil der Untersuchung historisch-wissenschaftlich nachvollziehbar gestaltet und methodisch abgesichert.

Die Beschäftigung mit dem angestrebten Thema erfordert daher zunächst auch eine Darstellung, ob, in welchem Umfang und mit welchen Einschränkungen der Film als historische Quelle heute in der Geschichtswissenschaft anerkannt ist. Im ersten Teil der Darstellung „Film und Wochenschau in der Geschichte“ wird daher ausgehend vom historischen Quellenbegriff nach Johann Gustav Droysen das wandelnde Verhältnis der Geschichtswissenschaftler zum Film als Forschungsgrundlage beleuchtet. Hierbei sollen nicht nur die verschiedenen Strömungen der historischen Filmforschung, sondern auch qualitative Beurteilungsmaßstäbe für die filmische Quellenkritik aufgezeigt werden.

Sind filmische Nachrichten Abbilder der Realität? Dieser Frage wird im folgenden Kapitel nachgegangen. Dabei wird das parallele Zusammenspiel von Bild, Montage, Kommentar und Musik in einzelne Ebenen zerlegt und auf spezifische Effekte hin untersucht. Auf diese Weise wird die Wirkung bestimmter Kamera-Positionen, Bildausschnitte oder Musikformen vorgestellt, was für die historisch-wissenschaftliche Filmanalyse der Wochenschauen unabdingbar ist.

Ein wichtiges Element der filmischen Quellenkritik stellen auch die temporalen, filmtechnischen Möglichkeiten der Wochenschau und die Erwartungshaltung der Rezipienten dar. Diesem Themengebiet widmet sich das dritte Kapitel des ersten Teils, das die historische Entwicklung

dieses Informationsmediums in Deutschland bis zum Mai 1945 aufzeigt. Der kommunikative Stellenwert innerhalb der Informationsmedien wird dabei ebenso charakterisiert wie die im Laufe der Jahre zunehmende inhaltliche Einflußnahme der Auftraggeber und Produzenten. Ein kurzer Exkurs beschäftigt sich zudem mit der Entwicklung des filmischen Konkurrenzmediums Fernsehen und dem Abstieg des Mediums „Wochenschau“ ab 1950.

Als Grundlage für die Analyse der drei Wochenschauen sind die anschließenden Kapitel zu verstehen. Denn in ihnen werden die generellen, medienpolitischen Grundlinien der vier Großmächte sowie die Wochenschau-Vorgaben im speziellen aufgezeigt. Dabei wird auch auf die Zielsetzungen, die die alliierten Kriegsverbündeten bereits vor Ende des Zweiten Weltkrieges gemeinsam festlegten, sowie auf die spätere politische Problematik bei deren Umsetzung eingegangen.

Begriffsspezifisch wird in diesem Abschnitt deutlich zwischen der Medien- und Informationspolitik zu unterscheiden sein. Denn während die Medienpolitik die generellen Vorgaben und Ziele beschreibt, steht der Begriff „Informationspolitik“ für die thematische Steuerung der Berichterstattung.

Da die Medienbereiche Presse und Hörfunk — in den westlichen Staaten — nicht nur umfangreich untersucht wurden, sondern auch nebensächlich für das eigentliche Untersuchungsobjekt sind, werden sie in dieser Abhandlung übergangen. Als Quellen für die Darstellung der Medien- und Wochenschaupolitik dienten vorrangig die in Koblenz¹³, Potsdam¹⁴, Colmar¹⁵ und Kew¹⁶ archivierten Akten der jeweiligen Besat-

¹³ Im Bundesarchiv in Koblenz liegen die OMGUS-Akten (Office of Military Government for Germany-United States) der amerikanischen Besatzungsbehörden seit 1980 auf Microfiche verfilmt vor. Hier wurden bis März 1995 auch die für diese Untersuchung relevanten Ausgaben der amerikanisch-britischen Wochenschau *Welt im Film* aufbewahrt. Inzwischen wurden sie jedoch ins Bundesarchiv-Filmarchiv nach Berlin verlegt.

¹⁴ Im Bundesarchiv-Außenstelle Potsdam sind die Akten der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung zugänglich, in deren Zuständigkeitsbereich nach außen hin sowohl die Medien- als auch die Wochenschaupolitik lag. Die ab 1946 erschienenen Ausgaben der Wochenschau *Der Augenzeuge* werden hingegen im Bundesfilmarchiv-Außenstelle Berlin verwahrt, wo sich inzwischen auch *Welt im Film* und *Blick in die Welt* befinden.

¹⁵ Erst seit Anfang der achtziger Jahre liegen alle Akten der französischen Besatzungsbehörden im Archives de l'Occupation Française en Allemagne et Autriche in

zungsbehörden und deutschen Verwaltungsstellen. Sie stellten neben der Sichtung des Wochenschaumaterials den Schwerpunkt der Archiv-Arbeit für diese Untersuchung, deren Ziel es ist, beide Ebenen der archivalischen Quellen — schriftliche und filmische Nachlässe — wissenschaftlich nutzbringend zusammenzuführen, dar.

Ausgehend von den medien- und wochenschaupolitischen Vorgaben der vier Großmächte und den unterschiedlichen, filmsprachlichen Darstellungseffekten werden schließlich ausgewählte Wochenschauberichte auf ihren manipulativen Charakter hin analysiert und die Form der Berichterstattung miteinander verglichen. Grundlegende Voraussetzung für die exemplarische Auswahl und den Vergleich war, daß alle drei Wochenschauen über dasselbe Ereignis berichtet haben. Zudem wurde pro Besatzungsjahr ein Beispiel mit deutschlandpolitischem Bezug ausgewählt, da auf diese Weise die propagandistische Entwicklung der jeweiligen Informationspolitik am deutlichsten nachgewiesen werden kann. Diese zwei Grundbedingungen erfüllten die Themen „Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecher Prozeß 1945/46“, „Die Londoner Außenministerkonferenz von 1947“, „Die westliche Währungsreform 1948“ sowie die „Berlin Krise 1948/49“. Die Drehablaufpläne zu diesen Themen, die sich im Anhang dieser Untersuchung befinden, sollen dabei zum einen die filmische Analyse nachvollziehbar gestalten und zum anderen den Lesern, die eigene empirische Forschungen anstellen wollen, die Auswertung erleichtern.

In diesem Zusammenhang stellt sich allerdings ein Problem, das nicht unerwähnt bleiben darf: Die Informationseinheiten der vier Großmächte untersuchten zwar generell den propagandistischen Ertrag ihrer Berichterstattung — nicht zuletzt, um hierauf wiederum zielgruppenspezifisch reagieren zu können. In den wenigsten Fällen ist jedoch ein direkter Bezug zu einem Wochenschau-Thema überliefert. Das gleiche gilt auch für die Untersuchung, wieviele Kinobesucher an einem bestimmten Tag den jeweiligen Beitrag rezipiert und wie sie die filmischen Informationen bewertet haben. Denn gerade zu Beginn der Besatzungs-

Colmar, zuvor waren sie größtenteils im Archiv des französischen Außenministeriums am Quai d'Orsay in Paris untergebracht, wo sie für die Forschung kaum zugänglich waren.

¹⁶ Seit Sommer 1993 sind die rund 30.000 Akten der britischen Besatzungsbehörden im britischen Public Record Office in Kew bei London für die historische Forschung erschlossen.

zeit kursierten Wochenschau-Ausgaben — aufgrund fehlender Kopien — oft wochenlang in der deutschen Kinolandschaft. Das Bedürfnis nach aktuellen Nachrichten kann folglich nicht allein im Mittelpunkt des Interesses gestanden haben. Enzensberger weist denn auch in seiner Untersuchung zur „Anatomie einer Wochenschau“ von 1957 nach, daß die Aktualitätserwartung bei diesem Medium insgesamt gering gewesen sei.¹⁷

Der Darstellungszeitraum beginnt mit der bedingungslosen deutschen Kapitulation und dem Start der Probe-Vorführphase von *Welt im Film* im Mai 1945 und endet mit der Gründung der beiden deutschen Staaten im Herbst 1949. Für die Zäsur am Ende der vierziger Jahre sprechen dabei zwei wesentliche Ereignisse: Am 21. September 1949 verkündete die Alliierte Hohe Kommission in Westdeutschland die publizistische Freiheit der Medien (§ 5 Grundgesetz). Am 10. Dezember 1949 wurde in der Bundesrepublik das Produktionsunternehmen *Neue Deutsche Wochenschau* gegründet, das erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg wieder unter alleiniger deutscher Regie stand und die gesamte Bundesrepublik mit Kinowochenschau-Ausgaben versorgte.

¹⁷ Vgl. Enzensberger (wie Anm. 2), S. 266 f.

III

Quellenlage und Forschungsstand

Die wichtigsten Faktoren des Umbruchs nach dem Zweiten Weltkrieg sind im Rahmen des weltpolitischen Konstellationswandels zwischen 1945 und 1949 — von der Allianz der Siegermächte zu ihrer Konfrontation im Kalten Krieg — in den vergangenen Jahrzehnten bereits oft und detailliert beschrieben worden.¹⁸

In den ersten Jahrzehnten der Forschung dominierten vor allem Untersuchungen zur Planung und Zielsetzung alliierter Deutschland- und Besatzungspolitik sowie zu Entscheidungen auf nationaler und internationaler Ebene, die zur Teilung Deutschlands und zur Gründung zweier deutscher Staaten führten. Bedingt durch den frühen, wirtschaftlich bedeutsamen Zusammenschluß der britischen und amerikanischen Besatzungszonen zur Bizone¹⁹ 1946 sowie durch die großzügigere Freigabe- und Veröffentlichungspraxis von Quellenmaterial seitens der amerikanischen und der britischen Regierung, entstanden bereits in den sechziger Jahren detaillierte Studien²⁰ zur amerikanischen und britischen Besatzungspolitik in Deutschland. Während die Fundamente der westdeutschen Historiographie zur Vorgeschichte zunächst vornehmlich von Po-

¹⁸ Die Literaturfülle zur Nachkriegszeit kann mittlererweile insgesamt nicht mehr als überschaubar bezeichnet werden. Vgl. beispielsweise Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen (Hg.): *Bibliographie zur Deutschlandpolitik 1941—1974*, bearb. von Marie-Luise Goldbach. Frankfurt am Main 1975.

¹⁹ Die Verschmelzung der beiden Besatzungszonen zum „Vereinigten Wirtschaftsgebiet“ gilt aufgrund ihrer politischen und ökonomischen Bedeutung als Grundstock für die Bundesrepublik.

²⁰ Zu nennen wären hier beispielsweise: John Gimbel: *The American Occupation of Germany. Politics and the Military, 1945—1949*. Stanford 1968. Hilary Ann Baleshaw: *The British Occupation in Germany 1945—1949 with special Reference to Hamburg*. Oxford 1972.

litikwissenschaftlern²¹ gelegt wurden, begann sich ab 1965 die „Zeitgeschichte nach 1945“ herauszubilden.²²

In den letzten Jahren — auch bedingt durch den verbesserten Zugang zu den westlichen Archiven — sind verstärkt Untersuchungen zu Teilaspekten wie regionale²³, parteipolitische²⁴ oder gesellschafts-politische²⁵ Entwicklungen während der alliierten Besatzungszeit veröffentlicht worden. Eine erste umfassende Darstellung zur amerikanischen Besetzung, die sowohl die prinzipiellen Vorgaben und Zielsetzungen als auch deren regionale Umsetzung berücksichtigt, erschien schließlich 1995 mit dem rund tausendseitigen Buch von Klaus-Dietmar Henke.²⁶

Auch die westliche Presse- und Rundfunkpolitik — einschließlich der Nachrichtenagenturen — zählt zu den Feldern der alliierten Nachkriegspolitik, die schon frühzeitig ansatzweise erforscht wurden und in denen schon in den siebziger Jahren fruchtbare wissenschaftliche Erträge zu verzeichnen waren. Die ersten Arbeiten hierzu weisen sich dabei besonders dadurch aus, daß sie von ehemaligen Besatzungsangehörigen geschrieben wurden und den Zeitraum 1945 bis 1949 sowie die Medienpo-

²¹ 1966 legte beispielsweise Hans-Peter Schwarz seine große politikwissenschaftliche Studie „Vom Reich zur Bundesrepublik. Deutschland im Widerstreit der außenpolitischen Konzeptionen in den Jahren der Besatzungsherrschaft 1945—1949“ vor, in der er alliierte Politik, westdeutsche Wünsche und Erwartungen sowie internationale Konstellationen auf der Suche nach historischen Alternativen zur Weststaatsgründung analysierte.

²² Vgl. Anselm Doering-Manteuffel: Deutsche Zeitgeschichte nach 1945. Entwicklung und Problemlagen der historischen Forschung zur Nachkriegszeit, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1 (1993), S. 1—29 (hier S. 3 ff).

²³ Zu nennen wären hier beispielsweise: Hans Woller: Gesellschaft und Politik in der amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach und Fürth. München 1986. Gerhard Brunn: Nordrhein-Westfalen und seine Anfänge nach 1945/46. Essen 1986. Walther Mühlhausen (Hg.): Ludwig Bergsträsser, Befreiung, Besatzung, Neubeginn. Tagebuch des Darmstädter Regierungspräsidenten 1945—1948. München 1987. Ders.: Hessen 1945—1950. Frankfurt 1985.

²⁴ Beispielsweise: Katrin Kusch: Die Wiedegründung der SPD in Rheinland-Pfalz nach dem Zweiten Weltkrieg (1945—1951). Mainz 1989.

²⁵ Beispielsweise: Johannes Kahle: Evangelische Kirche und Demokratie. Pfaffenweiler 1988. Alain Lattard: Gewerkschaften und Arbeitgeber in Rheinland-Pfalz unter französischer Besatzung. Mainz 1988. Ralf Schuster: Der Marshallplan in der westdeutschen Presse, Magisterarbeit. Gießen 1991.

²⁶ Klaus-Dietmar Henke, Die amerikanische Besetzung Deutschlands. München 1995.

litik vor allem global darstellen.²⁷ Erst ab 1976 wurden mit den Arbeiten von Barbara Mettler²⁸, Karl-Heinz Harenberg²⁹, Horst Welzel³⁰ und Heinz-Dietrich Fischer³¹ spezifische Elemente der britischen und amerikanischen Medien- und Informationspolitik wissenschaftlich aufgegriffen und untersucht. In diesem Zusammenhang ist auch die themenspezifische erste Quellendokumentation von Brewster S. Chamberlin³² zu sehen.

Lange vernachlässigt blieb hingegen die Entwicklung der Presse in der französischen Besatzungszone. Dies ist jedoch nicht zuletzt eine Folge der überaus restriktiven französischen Archivpolitik, wodurch insgesamt die Erforschung der französischen Deutschland- und Besatzungspolitik nach 1945 erheblich verzögert wurde. Eine erste ausführliche Darstellung der französischen Pressepolitik lieferte erst 1986 die Dissertation von Stephan Schölzel³³. Seine Untersuchung zeichnet sich besonders dadurch aus, daß er erstmals die französischen Zielsetzungen im Bereich der schriftlichen Medien auch in Relation zu denen der beiden anderen westlichen Besatzungszonen stellte.

Eine ausführliche und gute Gesamtübersicht über die Pressepolitik in den Besatzungszonen veröffentlichte 1986 auch Kurt Koszyk in der Rei-

²⁷ Vgl. beispielsweise Michael Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle in Deutschland 1945—1946. Düsseldorf 1959; Harold Hurwitz: Die Stunde Null der deutschen Presse. Die amerikanische Pressepolitik in Deutschland 1945—1949. Köln 1972 oder Earl F. Ziemke: The U.S. Army in the Occupation of Germany 1944—1946. Washington 1975.

²⁸ Barbara Mettler, Demokratisierung und kalter Krieg. Zur amerikanischen Informations- und Rundfunkpolitik in Westdeutschland 1945—1949. Berlin 1975.

²⁹ Karl-Heinz Harenberg, *Die Welt* 1946—1953. Eine deutsche oder eine britische Zeitung. Diss. Hamburg 1976.

³⁰ Horst Welzel: Rundfunkpolitik in Südwestdeutschland 1945—1952. Zu den Auseinandersetzungen um Struktur und Verfassung des *Südwestfunks*. Diss. Hannover 1976.

³¹ Heinz-Dietrich Fischer: Reeducations- und Pressepolitik unter britischem Besatzungsstatut. Die Zonenzeitung *Die Welt* 1946—1950. Konzeption, Artikulation und Rezeption. Düsseldorf 1978.

³² Brewster S. Chamberlin: Kultur auf Trümmern. Berliner Berichte der amerikanischen Information Control Section Juli — Dezember 1945. Stuttgart 1979.

³³ Stephan Schölzel: Die Pressepolitik in der französischen Besatzungszone 1945—1949, Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland Pfalz, Bd.8. Mainz 1986.

he „Geschichte der deutschen Presse“.³⁴ Besondere Erwähnung muß zudem auch die Dissertation³⁵ von Peter Rzeznitzek finden, da er mittels der britischen Akten — die zu diesem Zeitpunkt noch kaum erschlossen waren — erstmals die Ziele und Ergebnisse der britischen Medienpolitik intensiv beleuchtet hat.

In den letzten beiden Jahrzehnten wurden hingegen vor allem Untersuchungen zu einzelnen journalistischen Institutionen³⁶ sowie zur regional-spezifischen Umsetzung der jeweiligen Medienpolitik³⁷ publiziert. Auf diese Weise erarbeiteten die Autoren zwar einzelne interessante Aspekte der westlichen Medien- und Informationspolitik, eine komplexe Darstellung und ein Vergleich aller vier Informationseinheiten und ihrer Medienziele auf der Basis der heute vorhandenen Quellen wurde demgegenüber bis heute noch nicht geliefert. Diese Lücke versucht die vorliegende Untersuchung ebenfalls zu schließen.³⁸

Über die Medien- und Informationspolitik in der sowjetischen Zone liegen insgesamt nur einige wenige westdeutsche wissenschaftliche Arbeiten aus den frühen sechziger Jahren sowie aus der Zeit nach der Maueröffnung 1989 vor.³⁹ Bei der Darstellung der sowjetischen Medienpoli-

³⁴ Kurt Koszyk: *Pressepolitik für Deutsche 1945—1949. Geschichte der deutschen Presse Teil IV.* Berlin 1986.

³⁵ Peter Rzeznitzek: *Von der Rigorosität in den Pragmatismus. Aspekte britischer Presse- und Informationspolitik im Nachkriegs-Deutschland (1945—1949).* Diss. Düsseldorf 1989.

³⁶ Vgl. beispielsweise Leo Brawand: *Die Spiegel-Story. Wie alles anfang.* Düsseldorf 1987; Doris von der Brelie-Lewien: *Katholische Zeitschriften in den Westzonen 1945—1949. Ein Beitrag zur politischen Kultur der Nachkriegszeit.* Göttingen 1986; Sabine Friedrich: *Rundfunk und Besatzungsmacht. Organisation, Programm, Hörer des Südwestfunks 1945 bis 1949.* Baden-Baden 1991; Rüdiger Bolz: *Rundfunk und Literatur unter amerikanischer Kontrolle. Das Programmangebot von Radio München 1945—1949.* Wiesbaden 1991.

³⁷ Vgl. beispielsweise Ulrich M. Bausch: *Die Kulturpolitik der US-amerikanischen Information Control Division in Württemberg-Baden von 1945—1949. Zwischen militärischem Funktionalismus und schwäbischen Obrigkeitendenken.* Stuttgart 1992; Christian Wrobel: *Medien, Politik und Öffentlichkeit im Land Südbaden. Ein Beitrag zur Nachkriegsgeschichte in Südwestdeutschland 1945—1951.* Pfaffenweiler 1993.

³⁸ Eine vollständige Darstellung der Medien- und Informationspolitik der vier Großmächte wird jedoch erst dann möglich sein, wenn die Akten der SMAD in Moskau zugänglich sind.

³⁹ Vgl. beispielsweise für die frühen Jahre die beiden Publikationen von E. M. Hermann: *Die Presse in der SBZ.* Bonn 1957, und: *Zur Theorie und Praxis der Presse in*

tik wird daher vorrangig auf Archivquellen zurückgegriffen — nicht zuletzt, weil die zur Zeiten der DDR entstandenen Publikationen hierzu nur mit Vorbehalt wissenschaftlich nutzbar sind. Denn auch die erst 1990 erschienene Dissertation von Günter Jordan⁴⁰ belegt, daß die Historiker der DDR die Rolle und Einflußnahme der SMAD in der Zeit zwischen 1945 und 1949 zu banalisieren suchten.

Erstaunlich wenig Beachtung in der historischen Erforschung der Nachkriegsjahre hat bis heute die Wochenschau-Politik der vier Großmächte sowie deren Einflußnahme auf dieses Informationsmedium gefunden.⁴¹ Im Vergleich zur nationalsozialistischen Informationslenkung in den Wochenschauen zwischen 1933 und 1945⁴², die zweifellos eine der offenkundigsten Manipulationen öffentlicher Meinung in diesem Jahrhundert darstellt, widmeten sich in Westdeutschland bislang vor allem

der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands. Berlin 1963; sowie die beiden Untersuchungen zum Rundfunk- und Filmwesen von Gerhard Walther: *Der Rundfunk in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands*. Bonn 1961, und Heinz Kersten: *Das Filmwesen in der SBZ*. Bonn 1963. 1989 veröffentlichte Peter Strunk an der Freien Universität Berlin seine Dissertation „Pressekontrolle und Propagandapolitik der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD): Der politische Kontrollapparat der SMAD und das Pressewesen im sowjetischen Besatzungsgebiet Deutschlands 1945—1947“.

⁴⁰ Günter Jordan: *DEFA-Wochenschau und Dokumentarfilm 1946—1949. Neuer deutscher Film in der Nachkriegsgesellschaft zwischen Grundlegung und Wandel von Selbstverständnis, Funktion und Gestalt*. Diss. Berlin 1990.

⁴¹ In der Literatur über die Jahre 1945 bis 1949 wird meist nur auf die Printmedien- und Rundfunkpolitik der vier Großmächte eingegangen — die drei Wochenschauen der vier Besatzungsmächte finden hingegen oftmals keinerlei Erwähnung.

⁴² Anzumerken ist dabei jedoch, daß die meisten wissenschaftlichen Arbeiten hierzu lediglich als Fachaufsätze erschienen sind. Besonders erwähnenswert sind dabei folgende Untersuchungen: Peter Bucher: *Goebbels und die Deutsche Wochenschau*, in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen*, 2 (1986), S. 53—69. Ders.: *Wochenschau und Staat 1895—1945*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 12 (1984), S. 746—757. Bianca Piotrow-Ernker: *Die Sowjetunion in der Propaganda des Dritten Reiches. Das Beispiel der Wochenschau*, in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 2 (1989), S. 79—120. Dies.: *Das Feindbild im Wandel: Die Sowjetunion in den nationalsozialistischen Wochenschauen 1935—1941*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 12 (1990), S. 337—351. Fritz Terveen: *Der Filmbericht über Hitlers 50. Geburtstag*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 3 (1959), S. 75—82.

Historiker⁴³, die in enger Verbindung zum Göttinger Institut für den Wissenschaftlichen Film⁴⁴ stehen, der Erforschung der Nachkriegswochenschauen. Wobei die amerikanisch-britische Wochenschau *Welt im Film* zunächst ausschließlich Beachtung fand. Erst ab 1990 befaßten sich auch erste Untersuchungen mit den wöchentlichen, filmischen Nachrichtenmedien in der sowjetischen⁴⁵ und französischen Zone⁴⁶.

Ein wesentlicher Grund für das bislang generell geringere Interesse an dem filmischen Medium dürfte die Tatsache sein, daß man materienspezifische Vorarbeiten vor der eigentlichen Filmanalyse erbringen muß. — Dies bringt die Dreidimensionalität dieser Quelle (Bild, Ton, Montage) mit sich. Ein Aufwand, der nach Ansicht von Norbert Frei im heutigen Zeitalter der Medienvielfalt nicht nur angemessen ist, sondern sich auch lohnt: „Eine aus sozialgeschichtlicher Perspektive betriebene umfassende Mediengeschichtsschreibung, die für das 20. Jahrhundert den vergleichsweise leicht zu erfassenden Printmedien nicht länger unreflektierten Vorrang gegenüber den elektronischen Medien einräumt und die jeweilige politische und gesellschaftspolitische Situation als entscheidende Rahmenbedingungen von Massenkommunikation begreift, könnte zwei-

⁴³ Vgl. beispielsweise die vier Fachaufsätze von Heinrich Bodensieck, bei denen er teilweise auch mit Stephan Dolezel zusammengearbeitet hat: Erarbeitung eines Tonfilmberichts. Die Übergabe der „Frankfurter Dokumente“ 1948 in der bizonalen Besatzungswochenschau, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 8 (1983), S. 473–500. Ders. und Cornelia Mielke: Besatzungspropaganda für einen deutschen Weststaat? Überlegungen zur Auswertbarkeit von Wochenschauaterialien, in: Ders. (Hg.), *Preußen, Deutschland und der Westen*. Göttingen 1980, S. 273–312. Ders. und Stephan Dolezel: Zur historisch-kritischen Analyse von Kinowochenschauen am Beispiel ausgewählter Berichte der anglo-amerikanischen Besatzungswochenschau *Welt im Film*, in: *Rapports I, XVIe Congres International des Sciences Historiques*. Stuttgart 1985, S. 189–205.

⁴⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang auch das Buch von Kenneth R.M. Short und Stephan Dolezel: *Hitler's fall: the newsreel witness*. Beckenham 1988.

⁴⁵ Vgl. beispielsweise Günter Jordan: *DEFA-Wochenschau und Dokumentarfilm 1946–1949. Neuer deutscher Film in der Nachkriegsgesellschaft zwischen Grundlegung und Wandel von Selbstverständnis, Funktion und Gestalt*. Diss. Berlin 1990.

⁴⁶ Vgl. beispielsweise Ester-Beate Körber: *Wie interpretiert man eine Wochenschau? Überlegungen an Beispielen aus der Nachkriegszeit*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 3 (1994), S. 2–15.

fellos erhebliche Beiträge nicht nur zur Kommunikations-, sondern auch zur Geschichtswissenschaft leisten.“⁴⁷

⁴⁷ Norbert Frei: *Presse-, Medien-, Kommunikationsgeschichte. Aufbruch in ein interdisziplinäres Forschungsfeld*, in: *Historische Zeitschrift*, 3 (1989), S. 101–114 (hier S. 102).

ERSTES KAPITEL

Film und Wochenschau in der Geschichte

I

Der Film als historische Quelle

1. Der Quellenbegriff nach Johann Gustav Droysen und das filmische Medium

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts stand die Übertragung von Quellentexten in eine gereinigte Form im Mittelpunkt des historischen Interesses. Eine die Überlieferung kritisch sichtende Philologie erschien als die Voraussetzung für die historische Wahrheitssuche und als Indiz für die Wahrhaftigkeit wissenschaftlichen Tuns.¹

Erst im Jahre 1857 definierte Johann Gustav Droysen in seinen später berühmt gewordenen Vorlesungen „Enzyklopädie und Methodologie der historischen Wissenschaften“² die Quellen nicht nur als Zeugnisse ihrer Zeit, sondern auch als Arbeitsgrundlage für die wissenschaftliche Erforschung der Vergangenheit: „Nach der empirischen Natur unserer Disziplin muß das Material für ihre Forschungen zur empirischen Wahrnehmbarkeit da und bereit sein. [...] Wie unsere Gegenwart, so hatte jede frühere ein gleiches Bedürfnis, das sie in ihrer Weise zu befriedigen verstand oder versuchte. Was derartiges uns noch vorliegt, also was die Rückschau früherer Zeiten in ihre Vergangenheit, die aufgezeichnete

¹ Vgl. Hierzu beispielsweise Horst Fuhrmann: Die Sorge um den rechten Text, in: Gerhard Schulz (Hg.): Geschichte heute. Positionen, Tendenzen, Probleme. Göttingen 1973, S. 9–23.

² Droysen eröffnet seine Historik mit der Gegenüberstellung von Natur und Geschichte als Anschauungsformen. Erstmals im deutschen Historismus gab er damit der Geschichtstheorie eine explizit transzendente Begründung: von der sinnlich erfahrbaren Wirklichkeit zur erkennenden Vernunft und ihrer Grenzen. Die Geschichte war für ihn nun nicht mehr „Summe der Geschehnisse, nicht aller Verlauf aller Dinge, sondern ein Wissen von dem Geschehenen und das so bewußte Geschehene“. Mit dieser Position wandte sich Droysen gegen einen wissenschaftstheoretisch naiven Objektivismus. Vgl. Wolfgang Hardtwig (Hg.): Über das Studium der Geschichte. München 1990, S. 83 ff.

Vorstellung oder Erinnerung über dieselbe bietet, nennen wir Quelle.“³ Da „alles und jedes, was die Spur von Menschengestalt und Menschenhand trägt, von der Forschung als Material herangezogen werden“ könne, gäbe es auch eine große Anzahl an Überlieferungsformen. Folglich gälte es für den Historiker, nicht nur Nachlässe gleich welcher Art zu editieren, sondern diese auch auf ihre Aussage für das Verständnis vergangener Zeiten hin auszuwerten. Hierfür müßten jedoch wiederum auch gesellschaftliche Gesichtspunkte und Verständnissfelder miteinbezogen werden.

Droysen unterteilte dabei die Gesamtheit aller historischen Überlieferungen in drei grundlegende Quellengattungen: In Überreste („was noch unmittelbar vorhanden ist“), in Quellen („was zum Zwecke der Erinnerung überliefert wurde“) und in Denkmäler („Dinge, in denen sich beide Formen verbinden“).⁴ Dabei differenzierte er jede Gattung nochmals entsprechend den Umständen ihrer Entstehung oder ihres Verwendungszweckes. Auf diese Weise erhielt er beispielsweise für den Quellenbegriff vier weitere Untergruppen, die sich durch ihre subjektive oder pragmatische Zielsetzung voneinander abhoben. — Zu den pragmatisch ausgerichteten zählte er auch publizistische Erzeugnisse wie Zeitungen, Flugblätter oder politische Broschüren, wobei er jedoch zu bedenken gab, daß diese Quellen prinzipiell nicht als „objektiv“ angesehen werden könnten. Es gälte daher immer darauf zu achten, „ob die Mitteilung bestimmt war für einen, oder wenige oder alle, ob zur Feststellung der eigenen Erinnerung oder für die Mitwelt, die Nachwelt, ob zur Belehrung, zur praktischen Verwendung, zur Unterhaltung“.⁵

Mit Hilfe dieser detaillierten Quellendefinition ordnete er damals alle bekannten historischen Überlieferungsformen den drei Obergruppen „Quellen“, „Überreste“ und „Denkmäler“ zu. Wenngleich die modernen audiovisuellen Medien aufgrund ihrer technischen Voraussetzungen erst Jahrzehnte später entstanden, kann das Droysensche Schema auch für diese verwandt werden. So ist zunächst feststellen, daß die audiovisuellen Informationsmedien im allgemeinen — und die Wochenschau im besonderen — das Quellenkriterium, ein Ereignis „zum Zwecke der Erinne-

³ Rudolf Hübner (Hg.): Johann Gustav Droysen, Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte. Darmstadt 1960⁴, S. 37 f.

⁴ Vgl. Hardtwig (wie Anm. 2), S. 94 ff.

⁵ Zit. nach ebd., S. 72.

„zu referieren bzw. zu kommentieren („das subjektive Element überwiegt über das sachliche“), erfüllen.

Da Droysen sich bewußt nicht auf schriftliche Überlieferungen beschränkte, sondern auch Gegenstände in sein Definitionsschema miteinbezog, läßt sich das filmische Medium konkret zuordnen. Eine Reihe von Historikern⁶ hat dies in den vergangenen Jahrzehnten auch getan. Demnach gelten die audiovisuellen Informationsmedien heute als „Denkmäler“, da sie Überreste einer vergangenen Zeit, „aus der sie Zeugnis über einen bestimmten Vorgang geben“ sollen, sind.

Gerade jedoch die Tatsache, daß das filmische Medium im allgemeinen — und die Wochenschau im speziellen — prinzipiell nicht frei von tendenziellen und subjektiven Einflüssen ist, wurde in der Vergangenheit von zahlreichen Historikern trotz allem zum Anlaß genommen, die audiovisuellen Überlieferungsformen als Forschungsgrundlage abzulehnen. Droysen hat jedoch in seiner „Enzyklopädie und Methodologie der historischen Wissenschaften“ auch deutlich herausgestellt, daß eine Quelle nie alleine für sich verwandt werden darf, da prinzipiell die Gefahr der Fälschung oder Manipulation besteht. Er empfahl daher, alle schriftlichen und sachlichen Überlieferungsformen zunächst immer mittels anderer Belege dahingehend zu überprüfen, ob und inwieweit sie für die geschichtswissenschaftliche Forschung geeignet sind: „Die Aufgabe der Kritik ist, zu bestimmen, in welchem Verhältnis das zu prüfende Material zu den Willensakten, von denen es seine Formung erhielt, steht. Es fragt sich, ob das Material wirklich das ist, wofür es gehalten wird oder gehalten werden will. Darauf antwortet die Kritik der Echtheit.“⁷

Wenngleich Droysens Quellendefinition und -kritik als grundlegende Tatsache seit Ende des letzten Jahrhunderts anerkannt ist, tut sich auch heute noch ein Großteil der deutschen Geschichtswissenschaft schwer, den Film als Quelle für die historische Forschung heranzuziehen. Dies

⁶ Vgl. beispielsweise: Eberhard Büsser und Michael Neher (Hgg.): Arbeitsbuch Geschichte. Neuzeit. München 1977, S. 140. Peter Bucher: Der Film als Quelle. Audiovisuelle Medien in der deutschen Archiv- und Geschichtswissenschaft, in: Der Archivar, 4 (1988), S. 497–526 (hier S. 497). Ernst Opgenoorth: Einführung in das Studium der neueren Geschichte. Paderborn 1989³, S. 103. Margit Szöllösi-Janze: „Aussuchen und Abschießen“ — der Heimatfilm der fünfziger Jahre als historische Quelle, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 5 (1993), S. 308–321 (hier S. 308 f.).

⁷ Zit. nach Hartwig (wie Anm. 2), S. 72.